Basel, 26. Sept. 1929.

Lieber Karl,

Die nachträglich eingetroffenen Briefe geben mir den erwünschten Stupf, dir gleich einen Gruss nachzusenden. Noch rollt und rollt ihr, nun wohl bereits nördlich von Köln, aber bald wird das Geräder ein Ende haben, und du wirst nachdenklich genug, rückblickend und vorausschauend an deinem Schreibtisch sitzen, um nur zu bald wieder den Dzug zur weiteren Fahrt nach dem Kultusministerium zu besteigen. Ich habe eine von dir zurückgelassene Brissage zwischen den Zähnen und gedenke freudig der eben mit dir gehabten guten Tage. Theologisch war mir daran wichtig die eindrückliche Bestärkung des einen Anliegens, das ja sicher bei der heutigen Lage der Dinge das zentrale sein muss, und das mir schon in deinem Elberfelder Vortrag wie das Thema einer Fuge, einer Trippelfuge, wie siche gehört, in die Ohren schallte: die Aktualität des Wortes, eine souveräne Aktualität, die mit dem "Schöpferischen" des Künstlers nun doch wirklich gar nichts zu tun hat (trotz Schädelin) und weiter die deutliche Konstatierung, dass hier das Gefecht steht, dass es da um das Eine geht, das nun gerade verfochten werden muss allen Neigungen, irgenwie unterhalb des Gipfels sich einen Biwakplatz zu errichten, gegenüber. Emil z.B. will ganz deutlich gerade hier nicht weiter. Dein Elberfelder Vortrag wird da ein weithin sichtbares Signal zum Aufbruch bedeuten. Gib ihn ja nicht erst nach der Weihnacht heraus, sondern sogleich! Und vergiss nicht neben der Anmerkung gegenüber Kolfhaus auch das Buch von Köberle anzusehen und mit einem treffenden Worte zu bedenken! Köberle will wohl wieder ein wenig anders als Emil aber eben doch auch der liebe Gott selber sein, auf gleicher Höhe und in einem Worte Rechtfertigung und Heiligung sagen. Aber die theologischen Sorgen werden dir weniger aufliegen als die persönliche Not und Mühsal, in die ihr ja nun wieder ganz neu und mit ganzer Existenz hineingestellt seid. Es ist wirklich für euch alle drei ein "Sackaufnehmen" nach einem Marschhalt, aber möchte euch doch so viel Geduld, ja mehr als das soviel innere Freiheit, soviel Gelassenheit und sogar Freudigkeit geschenkkt werden, als ihr Tag für Tag braucht, um bei allem Laufen und Müdewerden doch nicht einfach trostlos zu werden. Wir gedenken eurer mittragend und nicht ohne Hoffnung. Ich bin dankbar dafür, dass ganz zum Schluss auch Nelly noch ein paar Worte zu mir gesagt hat von ihrer Seite aus. Es war mir eigentlich eine Sorge in all der letzten Zeit, dass der Kontakt, den Nelly früher mit mir irgendwie hatte, so dünn geworden war. Vielleicht wird er wieder ein wenig dichter, so dass auch Nelly sich wieder ein wenig aussprechen kann. Wandern wir weiter!

Der Wechsel nach Bonn wird abgesehen von den äusseren Umständen des erneuten Zeltabbrechens sicher gut sein. Immer mehr leuchtet es mir ein, euch in dieser belebteren Zone auftauchen zu sehen. Das musste einfach sein. Münster war doch irgendwie allzusehr Provinz. Was du wohl für eine Beziehung zu dem grossen Manager Karl Luwig Schmidt gewinnen wirst? Der Brief mit dem Stempel Wytikon wird wohl von dem kleinen Burckhardt stammen. Ob ihm nachträglich doch aufgedämmert ist, wie frech er geschwatzt hat? Mettlers Brief brauchst du mir nicht mehr zurückzuschicken, auch dieser Jüngling nimmt Vernunft an.

Und nun Schluss! Der von Fritz Lieb schon gestern angekündigte Zeppelin ist heute morgen bald nach eurer Abfahrt über den Münstertürmen erschienen, wahrscheinlich aber von Fritz selber noch nicht erblickt worden, da er nun Heiners Tagesbeginn erst recht nicht mehr hören und daher ohne bourgeoise Störungen weiterschlafen kann.

Herzlich! dein Eduard

KBA 9370.630